



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Von einem deutschen Reisenden: Briefe aus Oestreich :

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Städtekravallen und einer verunglückten republikanischen Invasion gediehen. In Ungarn charakterisirt sich die Revolution als Vertheidigungskampf. Statt fruchtloser und doch blutiger Gravalle begegnen wir hier Schlachten und Siegen. Der Geist der Gesetzgeber ist dort längst über die Spekulation des zu Gestaltenden hinaus, und der Spekulation der Heerführer allein ist es jetzt vorbehalten, die Revolution zu einem Resultate zu führen.

Wie immer dieser Krieg enden mag, Oestreichs Heere allein werden ihn schwerlich ausfechten. Daß er bis auf die Spitze von Entscheidungsschlachten getrieben werden könne, hat gewiß kein Statistiker geglaubt, welcher auf der Landkarte richtig nachzuweisen vermochte, daß 4 Millionen eigentlicher Magyaren von dreimal so viel feindlichen Männern umgeben sind. Diese Feindschaften aber sind, wie Jeder weiß, noch ein Vermächtniß Metternich's, das sich über kurz oder lang ausgegeben haben wird, und wenn Stadion auf seinem Lehrstuhle Nationen ausbrütet, wie eine gackernde Henne ihre Eier, so dürfte die nächste Zukunft schon beweisen, daß die künstliche Brütezeit längst verstrichen ist und daß die Grasmücke Stadion ihre Mutterorgen an Eiern verschwendet hat, die ihr der Kukul Nikolaus mit seinen Popen unter den Steiß geschoben hat. —

Briefe aus Oestreich.

Von einem deutschen Reisenden.

I.

Im vorigen Sommer machten alle Wiener Demokraten die ärgerliche, alle Wiener Conservativen die angenehme Bemerkung, daß kein Norddeutscher hieher kam, der sich nicht zum sogenannten Schwarzgelbthum bekannte. Ich gestehe, daß ich vor dem November ebenfalls schwarzgelb war und es noch gerne sein möchte, — im norddeutschen Sinne nämlich. Man pflegte hier als eine Schmeichelei aufzunehmen, was von Seiten des Ausländers nur Sorge um Deutschland war. Das Aufgehen Oestreichs im Arndt'schen Gesamtvaterlande erkannte der Kurzsichtigste als einen gefährlichen Prozeß; Polen, Slowaken, Magyaren, Serben, Walachen und Kroaten konnten über dem Experiment einen Waffentanz aufführen, in den über kurz oder lang der Moskoff als Friedensrichter sich einmischen mußte. Dann blieb uns vielleicht für alle Zukunft der Weg nach Osten verschneit, die Donau verloren, wenn nicht noch ärgere Verwirrung daraus erfolgte. Besser also, daß Oestreich, statt mit ein paar brennenden Trümmern unserem Deutschland im Augenblick seines Wiederaufbaues ins Haus zu fallen, ganz beisammen blieb: ein Noth-Obdach für ein Duzend halbnackte, verwahrloste Völker, zu stolz und

unpassend für die deutsche Gesellschaft, zu unfähig, einen eigenen Hausstand zu begründen. Wir wollten gern warten, bis unsere Brüder in Oestreich sich gekräftigt und bis einige Strahlen deutscher Wirthlichkeit und Bildung den Osten des Oestreiches durchdrungen hätten. Dieser Calcul war einfach. Ich bin überzeugt, daß Sie noch jetzt an ihm festhalten. Man sollte deshalb hier nicht verkennen, daß Niemand es mit der Integrität Oestreichs besser meint, als der Gagern'sche Bundesstaatler. Nicht wahr, Sie wünschen dem einigen und starken Oestreich alles mögliche Gedeihen, damit Ihnen nur nicht bei nächster Gelegenheit ein Stück davon an den Kopf fliege? —

Aber, offen gesagt, seit dem 8. November, ja schon seit dem Anfang der ungarischen Verwicklungen begann ich an unserer Rechnung irre zu werden. Die Monarchie geht nicht in Deutschland auf und doch lodert der wüste, Länder- und Völkerfressende Waldbrand zwischen der Save und den Karpathen. Was durch die Integrität Oestreichs abgewehrt werden sollte — die Einmischung des langen Arms und der noch längern Finger aus Petersburg — droht durch die Art, wie die Integrität behauptet wird, durch die Centralisationswuth des Cabinets und seine Duckmäuserpolitik gegen Magyaren wie Slaven herbeigezwungen zu werden. Unsere rathlosen Minister sitzen wie eben so viele Rastelbinder da, die einen alten Topf, der bald oben, bald unten in Scherben bricht, mit rostigem Draht zusammenflicken.

Um die kostspielige Unterdrückung Italiens rascher zu Ende zu führen, fing man im Juli 1848 an, zur Unzeit und auf eine Weise, welche Talleyrand einen „Fehler“ genannt hätte, mit den Magyaren zu brechen. Dadurch wurde der Wiener Octoberparoxysmus hervorerufen, die magyaro-slavische Conflagration angezündet, und doch genießt Oestreich bis auf diese Minute keinen Gran jener reichen ungarischen Hilfsmittel, um deren willen die Versprechungen vom 15. März 1848 zurückgenommen wurden. Vielmehr ist Ungarn auf Jahre lang in Verwilderung und Armuth gestürzt, für die Triumphe Radetzky's und die Niederlagen des Fürsten Windischgrätz wurde der Staat bis über die Ohren in Schulden gesteckt. Und was fruchten die Siege Radetzky's? Was fruchten die standrechtlichen Urtheile in allen Städten der Lombardei, oder die Confiscationen, mit denen der greise Feldherr so freigebig war? Wird der „constitutionelle Kaiser“ das italienische Brudervolk anders als durch Geheimpolizei, fremde Soldateska, fremde Bureaukraten und gelegentliche Hinrichtungen seinem Herzen erhalten können? Der sarragossanische Kampf in Brescia hat gezeigt, wie die Verzweiflung zuletzt Italiener lehrt, daß das Sterben keine Hexerei ist. Kinder halten's aus, nach dem Sprichwort. Naive Schwarzgelbe hörte ich die Grausamkeiten Haynaus *) in

*) Dieser Landsknecht der rothen Monarchie — Haynau ist ein natürlicher Sohn des verstorbenen Kurfürsten von Hessen — ließ über 400 Gefangene auf dem Markte der brennenden

Brescia mit dem zeitgemäßen Beispiele Barbarossa's entschuldigen! Von Hohenstaufischem Schwung hat die Welt an dem Habsburger wenig bemerkt. Fällt es ihnen im 19. Jahrhundert ein, plötzlich hohenstaufisch zu werden? Dann sollten sie auch an Konradin denken.

Wie man mit Wien verfuhr, wird Deutschland nicht vergessen, denn aus der Soldatenrache, die man hier zu Gericht sitzen ließ, blickte eine ganz spezifische Malice auf das Deutschthum. Die Thaten des Fürsten Windischgräg will ich diesmal ruhen lassen. Nie ward ein Mann schrecklicher verkannt als dieser angebliche Feldherr, der ein philiströser Aristokrat, ein „eiserner Ladstock mit hölzernem Knopf“ ist, wie der Wiener sagt. Nachdem der Magyar ihm die wohlfeil errungenen Bombardementslorbeeren in den Staub getreten, zog er sich nach Olmütz zurück, zufrieden, daß man ihm seine Ahnen nicht rauben kann. Der Hof hat ihn zu seinem Polonius ernannt und als Obersthofmeisterin eingekleidet. Dort geht er nun auf den Festungswällen spazieren, mit Schleier und Federhut, — dieser Abkömmling Wallenstein's — betet, wie der Volkswitz murmelt, einen Rosenkranz, dessen Kügelchen kleine Raketen sind, und singt still vor sich hin: Nacht muß es sein, wo Friedland's Sterne strahlen! — Also Friede mit ihm! —

Nur so viel muß ich bemerken, daß ein Erzfeind des Hauses Oestreich nicht Schlauer hätte wirthschaften können, als Fürst Windischgräg, Belden und das Ministerium gethan. Nach dem Einzuge der Armee in Wien hielten die hohen Militärs Rath über das Loos der Besiegten (am 3. November). Marschese P., rühmlichst bekannt als Krieger und Gelehrter, sprach für Milde und Schonung. Jellachich stimmte ihm bei. Da hieß es: P. ist ein Italiener und ein Philosoph, also ein doppelter Ideologe, Jellachich ist zwar gut habsburgisch, macht aber serbische Verse, — nichts da, Standrecht, habe deinen Lauf! — Gewiß ist, daß eine Amnestie damals ganz Wien binnen 14 Tagen befehrt hätte. Der Kaiser, der Fürst, die ganze Armee zu Fuß und zu Pferde wären auf Händen getragen worden. Statt dessen bemühte man sich, die schwarzächtigen Weissagungen der radikalen Presse von ehemals wahr zu machen und zu beweisen, daß der Sieg bei Custozza wirklich

Stadt zusammentreiben und niederschieseln. Die Wiener Zeitung befand sich zwei Tage, nachdem sie die Katastrophe gemeldet, darauf, daß diese Greuel einiger Beschönigung bedürften, und erwähnte eines „stark verbreiteten Gerüchtes“ von unerhörten Megelein, welche die Brescianer vor ihrer Besiegung unter den dortigen (?) Deutschen angerichtet hätten. Auf dieses mot d'ordre regnete es in allen gutgesinnten Blättern „Gerüchte“, „Privatbriefe“, „verlässliche Nachrichten“, welche durch die plumpsten Erfindungen die gefallenen Brescianer noch im Grabe verleumben. — Der Fehler ist, daß man die schwierigsten politischen Aufgaben, wie die Pacification einer empörten Provinz, dem Säbel allein überläßt. Wenn irgend ein Feldmarschall oder Feldzeugmeister sich satt gewüthet, stellt man ihm eine Dosis Staatskunst, in Gestalt eines unfähigen oder ohnmächtigen Civilgouverneurs, an die Seite. So in Prag, in Stalien und Ungarn.

ein Unglück für die Sache der Freiheit gewesen, denn nicht nur erfüllte er die Armee mit blindem Uebermuth, sondern erhob sie zum Regenten und Vormund Oesterreichs und beim Tendencyproceß des Liberalismus zum Kläger, Richter und Henker in einer Person *). Folgte man dem Rath des Marschese, so konnte der Belagerungszustand nach einem Monat aufgehoben werden; die Verschwendung von Pulver und Blei, leichtem und schwerem Eisen, machte seine Permanenz zu einer Maßregel der Nothwehr, zu einem traurigen Panzer für das böse Gewissen der Militärherrschaft, über deren Heldenthaten noch lange nicht genug Gras gewachsen ist. Sie selbst bedarf der Amnestie, sie bedarf des Vergessens von Seiten des Volkes. Ich zweifle, daß sie ihr bald zu Theil wird. Wenigstens ist die kleinherzige Politik des Ministeriums nicht geeignet, das Volk an eine aufrichtige und freiwillige Versöhnlichkeit des Hofes glauben zu machen. . . So lasen wir vor wenigen Tagen eine kaiserliche Entschliebung vom 20. März, welche endlich, — endlich die Untersuchung gegen Alle diejenigen niederschlägt, die nicht etwa Anstifter, Urheber, oder thätige Theilnehmer der Octoberrevolution gewesen sind!! — „Da sitzt man's!“ rief mein Wirth, ein ehrbarer Schneider; „die sein von Gott's Gnaden. Der liebe Gott hat's affkurat so g'macht. Wie alle bösen Buben in der Sündfluth ersoffen gewesen sein und kein' Seel mehr g'mueckt hat als der gutgesinnte Noah und seine Schlingel, da hat der Himmel Amnestie 'geben und den Regenbogen als Nationalfarben ausg'hängt!“

In Italien und Ungarn wird die Menschenfresserei großartiger betrieben als hier, dennoch lege ich ein besonderes Gewicht auf die Wiener Vorgänge; denn Blutgerichte der Art sind seit Jahrhunderten in der Residenzstadt nicht erhört worden. Zum ersten Mal bekamen die Wiener eine Ahnung von der österreichischen Herrschaft in fernen Provinzen. Sie träumten sich in die Seele der Lombarden und verstanden das Land, „wo im dunklen Laub die Goldorangen glühen.“ Der goldene Strom der Loyalität, welcher von hier aus alle Erblände bewässerte, ist auf lange Zeit an der Quelle verstopft. In den Vorstädten schwärmt das Volk für alle Feinde Oesterreichs und wenn es vom Krieg in Ungarn spricht, so erwähnt es jeden Vortheil der Magyaren mit den naiv hochverrätherischen Worten: „Die Unfrigen haben gesiegt!“

Da stehen wir wieder vor der magyaro-slavischen Conflagration, deren Flammen fast bis Wien züngeln. Die Magyaren haben die kaiserliche Armee zu eini-

*) Zu bemerken ist, daß eine Anzahl älterer Offiziere durch ihre Humanität und Mäßigung sowohl die Oberbefehlshaber, wie den großen Haufen der Portepesekunker beschämen. Unter Andern las ich in dem Privatbrief eines Stabsarztes aus Italien folgende Zeilen, die an die vielbesprochenen und verdamnten Aeußerungen Ruge's gegen Radetzky's erinnern: „Ich habe hier sehen müssen, was meinen Augen bis zum letzten Athemzuge vorschweben wird. Es ist gräßlich! Wollte Gott, wir würden aus diesem unglücklichen Lande hinausgehauen, — die Staatspapiere, die meine Tante C. mir aufhebt, mag der T.—l holen!“

ger Ritterlichkeit geschlagen und sind, wie einst die Griechen im östreichischen Beobachter, in den offiziellen Bulletins allmählig von Räuberhorden zu Rebellen, von Rebellen zu Insurgenten, von Insurgenten zu feindlichen Truppen avancirt. Die späte Anerkennung der magyarischen Tapferkeit und chevaleresken Anlage (siehe den Lloyd) hat nicht nur ihren Grund in Görgey's und Dembinski's Erfolgen, sondern auch in dem Schmollen der südslavischen Völker, welche das vor zeitige Votro nicht verwinden können.

Eine unscheinbare Notiz in den offiziellen Blättern warf jüngst ein seltsames Licht auf den Charakter der kroatischen und serbischen Erhebung gegen die Magyaren. Die W. Z. meldete nämlich in dürren Worten, daß Obrist Mayerhofer nebst andern Stabsoffizieren nach Agram und Boydowina abgegangen seien, um den „erkalteten Eifer“ der Serben zu beleben. Groß wie die Beschwerden der Südslaven gegen die Pesther Regierung gewesen sein mögen, so scheint es doch, daß ihre nationale Schilderhebung größtentheils und von Anfang an durch kaiserliche Offiziere einexercirt worden ist. Auch neue goldene Berge wurden mittelst Billedoux an Jellachich und Stratinirovich den Kroaten übermiltelt, die sogleich mißtrauischen Gebrauch davon machten, indem sie die octroyirte Verfassung auf die genialste Weise mit Füßen traten und der Einheit Oestreichs durch Ausrufung eines dreieinigten Königreichs: Kroatien, Slavonien und Dalmatien, ein Schnippchen schlugen.

Quousque tandem? Glaubt man, die Völker werden nicht zuletzt das plumpe Spiel durchschauen? Ist es möglich, die Politik des 17. Jahrhunderts in das 19. Säkulum hineinzuschmuggeln? Müßten nicht zuletzt Deutschen und Slaven die Augen darüber aufgehen, daß sie nichts als blutrünstige Marionetten sind. Wenn das Cabinet sich nur dadurch halten kann, daß es die alten Schauer- und Trauerspiele von Prag (1620) und Eperies (1687) in einer Provinz nach der andern wieder aufführt, ist es dann werth gehalten zu werden und muß man nicht mit dem Abgeordneten Schuselka rufen: Dieses Ministerium leistet das unmöglich Ge glaubte. Es ruiniert Oestreich.

Bald flattert die magyarische Tricolore an der deutschösterreichischen Grenze, kein Heinrich der Finkler ist da, sie abzuwehren, und — doch — steigen die Staatspapiere. Die Börse baut nämlich auf Rußland, dessen Intervention stündlich erwartet wird. Dann wird Oestreich die Wahl haben, entweder in Deutschland aufzugehen oder in Rußland. Was die vielverschrieene Personalunion vielleicht herbeigeführt hätte, wird die russische Hilfe gewiß vollführen.

Sollte es Rußland gelingen, mit einer Uebermacht von 200,000 Mann die Völker zwischen der Save und den Karpathen niederzutreten, so werden Tagelohn und Trinkgeld für diese saure Arbeit groß sein. Gute Nacht, östreichische Zukunft und gute Nacht gewaltige Donau! Das Kossuth'sche Finanz- und Kriegsministerium wäre im Vergleich damit ein Bankerott, durch den man reich wird; denn

die Donauländer, sagte Ganfrin einmal, auf die österreichische Karte zeigend, sind die Weichen des Krokodills; nur dort die Fänge angelegt!

Doch setzen wir den Fall, daß Oestreich mit seinen materiellen Interessen sich nicht ganz dem Czaren verschreibt oder daß es ihn dupirt, wie die Kirchenbauer des Mittelalters den Gottseibeins — wird ein durch russische Hilfe gebändigtes Ungarn nicht ein zweites Polen werden? Muß nicht Schwarzenberg's Politik eine Provinz nach der andern in einen ewig glimmenden Revolutionsheerd verwandeln? So daß ein Tag kommen wird, wo die Conservativen Europas, im Interesse des besonnenen Fortschritts, diese Monarchie fürchten werden, wie einen halb verwesten Leichnam, dessen Ausdünstungen weithin die gesunden Lüste der Freiheit und Civilisation verpesten.

II.

... Er war kein Mann nach meinem Herzen. Dennoch möchte ich seinen Nekrolog in Ihren Blättern von keiner unbarmherzigen Feder geschrieben sehen und suche deshalb andern Hiobsboten zuvorzukommen. Stadion gehört unter die zahllosen Opfer, die das österreichische Jatum gekostet hat und kosten wird.

Zum ersten Mal sah ich den Grafen Franz Stadion als Abgeordneten in der hiesigen Reitschule. Während einer Pause der Verhandlung stand er inmitten einer Gruppe von Deputirten, alle um einen Kopf überragend, mit Ausnahme Löhners, welcher lebhaft vor ihm gesticulirte. Stadion verharrte stolz und regungslos: eine Marmorstatue gegenüber der verkörperten Leidenschaftlichkeit. Vom Weiten hatte sein Aeußeres einen Anflug vom englischen Staatsmann; in der Nähe gesehen, machte er einen kanzleystylartigen Eindruck. Er sprach mühsam pedantische Gemeinplätze, zuweilen entschlüpfen ihm Worte und Phrasen, die an das Kucheldeutsch der Maria Theresia erinnerten. Er hatte in frühern Jahren England bereist und liebte es, seine Bewunderung für gewisse praktische Kleinigkeiten, die ihm dort auffielen, an den Tag zu legen; z. B. die Art der Häusernumerirung, die englischen Wegweiser, welche durch Reliefbuchstaben ihren Zweck auch in stockfinsterner Nacht erfüllen u. s. w. Als Gouverneur von Istrien eiferte er, so weit es ging, den britischen Mustern nach, etwa wie Woronzoff in Bessarabien. Er genoß dafür in Triest dieselbe wohlverdiente Popularität wie der aufgeklärte Russe in Odeffa. Unermüdlicher Fleiß und entschiedenes Talent im Administriren waren ihm so wenig abzusprechen, wie die uneigennützigste Redlichkeit und der unglücklichste Earsinn gegen jede bessere Einsicht. Diese Eigenschaften machten ihn zur Zeit der Doblhoff'schen Ohnmacht zum Hoffnungsstern der Conservativ-Liberalen in Oestreich. Seine Wirksamkeit beim constituirenden Reichstage schien mir jedoch unwürdig des künftigen Staatsmannes. Statt mit muthiger Beredsamkeit in das Rad der überstürzenden Revolution zu greifen, benutzte er die

vollständige Hilfs- und Rathlosigkeit der ruthenischen Bauern zur Agitation für die Dynastie und gegen das Ministerium. Böblich wäre es gewesen, diesen infantibus (Sprachlosen) als treuer Dolmetscher zu dienen und sie dann nach eigenem Gewissen stimmen zu lassen. Allein er kommandirte sie — wie Bauer in Berlin die Wasserpolacken — zum Aufstehen und Niedersitzen. Vom juristischen Standtpunkt läßt sich dies constitutionelle Marionettenspiel nicht verurtheilen; für harmlos mag ein solcher Kunstgriff in England oder Amerika gelten: sündhaft war es, den jungfräulichen Glauben der Wiener Jugend an die Heiligkeit und Wahrheit des constitutionellen Wesens zu untergraben. Es hieß mit andern Worten sagen: Ihr habt Constitution gewollt. Gut, wir wollen Euch zeigen, daß wir auf Constitutionisch dasselbe vermögen, wie auf Absolutistisch. Diese Taktik zur Er künstelung von Majoritäten, sammt der Unverantwortlichkeit des Kriegsministers und der Unwahrheit seiner öffentlichen Aussagen brachten die Schale des Volksmißtrauens zum Ueberfließen, reizten zu Gegenmine, zur Verschwörung und Gewaltthat.

Wie viel die Osmüger Contrerevolution dem Grafen Stadion, wie viel sie seinen Collegen Bach und Schwarzenberg verdankt, kann man zur Zeit schwerlich abwägen. Die volle Verantwortlichkeit für das Wirken des Novemberministeriums lastet jedoch um so sicherer und schwerer auf Stadion, als er zu herrisch und eigenwillig war, um sich von untergeordneten Persönlichkeiten gängeln zu lassen. Die Scheinverfassung vom 4. März kennen Sie. Am Vorabend der Kremsierer Katastrophe wies Schusella dem Grafen Stadion eine schreiende Lüge nach. Dieser versicherte, nur die amtliche Verbreitung der Frankfurter Grundrechte untersagt zu haben, während er allen Kreisämtern den Ukas zugesandt hatte, auf jeden Abdruck der Grundrechte und jeden Verbreiter eines solchen zu fahnden. So weit ging die contrerevolutionäre Verachtung der Volksmeinung, daß man es nicht der Mühe werth hielt, durch ein Paar Zeilen in der Wiener Zeitung der Anklage entgegenzutreten, sondern sich stumm und laut, ohne Erröthen und Zagen, zum System der Lüge bekannte. Mehr noch entrüstete die massenhafte Aufsenfrung der Studenten. Unter Metternich befreiten nur durchgängige Vorzugsklassen bei den jährlichen und halbjährlichen Zwangsprüfungen vom Soldatenrock. Geistlose Büffelei, duckmäuserische Altklugheit, Kriechen oder Bestechen konnten allein dem Studierenden die Auszeichnung der Vorzugsklassen sichern, und wenn nicht grade die hoffnungsvollsten Studios jährlich in die Kaserne gesteckt wurden, so lag dies theils an der Bestechung der Militärärzte, theils an der Menschlichkeit der Provinz- und Lokalbehörden. Kaiser Ferdinand hob, bis zur Reform des Armeewesens, den Metternichschen Usus auf, und befreite vom Militärdienst alle Studierenden, die den fleißigen Besuch der Collegien nachwiesen. Das Cabinet cassirte das Edict Ferdinands und während er sich auf die Abschaffung der Privilegien berief, erklärte er nicht alle Studenten für militärpflichtig, sondern diejenigen, welche nicht durch Glück oder vormärzliche Manipulrungen im Jahre

1847 (!) die Vorzugsklassen gewonnen hatten. Der Zweck war klar; es galt, die Studentenwelt von „böswilligen Elementen“ zu säubern. Folgerichtig handelte darin eine Regierung, welche in Galizien und Italien die gebildeten Stände gewissermaßen außer dem Gesetz erklärt und nur die Kinder Szela's als gute Destreicher anerkennt, weil sie keine Bücher lesen, weder am hellen Tage noch in heimlichen Nächten. Aber die buchstabentreue Tücke, mit der das Princip der Gleichheit Aller vor dem Gesetz in diesem Falle ausgelegt wurde, hätte Ehrenshylock Ehre gemacht. Die Gleichheit Aller und die vormärzlichen Vorzugsklassen! Und daß die Anwendung des Princips der Gleichheit eine entsprechende Reorganisation des Heerwesens und des militärischen Strafcodex voraussetzte, sollte vor lauter Patriotismus übersehen werden. Um diesem willkürlichen Treiben die Krone aufzusetzen, behandelte man die Armee als Strafanstalt und steckte verheirathete Journalisten, mit Umgehung aller Gesetze, Gerichte und selbst der Conscriptiionsformen, als gemeine Soldaten in den weißen Kittel. Und was sind diese Details gegen die ministerielle Politik im Großen und Ganzen!

Weit entfernt also, ein Freund oder Bewunderer Stadion's zu sein, stelle ich ihn doch bergehoch über seine Mitschuldigen. Er hat seine Thaten gebüßt, indem er an Destreich zu Grunde ging. Mit ihm ist die Seele des Cabinets dahin. So lange Bach und Schwarzenberg regieren, gibt es für ihn keinen Ersatzmann, — außer man nähme einen alten Jünger der Metternich-Nesselrode'schen Schule, wie Ficquelmont.

Vor 14 Tagen mußte sich Stadion, wegen „geschwächter Gesundheit,“ auf das Land zurückziehen. Finstere Gerüchte durchliefen die Stadt. Heute sind sie bestätigt. Stadion hat sich überarbeitet, indem er am Ruin Destreich's arbeitete. Er ist geistesabwesend geworden. Dieselbe Finsterniß, welche Schwarzenberg über die Welt heraufbeschwören möchte, — dieselbe Nacht, welche Lenau, Hölderlin und andere Söhne der funfzigjährigen deutschen Dämmerung ergriffen hat — umhüllt die Sinne des ersten Fahnenträgers eines eisernen einheitlichen Destreich. Vor so tragischer Nemesis verstummt der rückblickende Tadel, nur kleine Geister können sie schadensfroh belächeln.

Das Unglück gereicht in meinen Augen dem Grafen Stadion zur Ehre. Schwarzenberg und Bach sind vor ähnlichem Loos gesichert. Jener hat keinen Verstand zu verlieren, dieser — jetzt ein Hof- wie früher ein Böbelschmeichler — hat zu wenig Herz und Gewissen, um über sein Vaterland verrückt zu werden. Wenn es heut in Trümmer stürzt, wird er — gleich dem Stoiker des Horaz — die Fassung nicht verlieren und sich unter den Ruinen — nicht begraben lassen.

Stadion soll sich gegen die russische Intervention bis zum letzten Augenblick gestraubt haben. Sie ist der Lieblingsgedanke Bachs und Schwarzenbergs, die zu einer Zeit, wo der magyarische Hannibal noch nicht vor den Thoren stand, sie

vorbereiteten und bei den Haaren herbeizogen. Von den Winken, welche hochgestellte Offiziere darüber fallen ließen, will ich Nichts erwähnen. Es gab andere und ehrenvollere Auswege. Sie wollten durchaus von Rußland gerettet werden, — um für die Zukunft von den Verpflichtungen gegen Petersburg einen Vorwand und einen Popanz gegen das Volk zu haben.

Vier russische Heersäulen — 160,000 Mann im Ganzen — fallen durch die Bukowina, die Wallachei, Galizien und Schlessen in Ungarn ein. Die letztere wird den Goldknäuf des Stephansdomes mit einem dreimaligen Hurrah begrüßen.

Soll ich von dem Eindruck sprechen, den diese Katastrophe in Wien macht? Die „Gutgesinnten“ begrüßen das „Hilf Samiel!“ des Cabinets mit wiehernden Bravos! Ihnen scheint jede russische Kugel gefeit, die Ehrfurcht vor das Autokrators politischer Allmacht im Innern seines Reiches übertragen sie abergläubisch auf die russischen Waffen. Die schwärmerische Jugend baut auf die Verwandtschaft der magyarischen Pusta mit der russischen Steppe, sie sieht im Geiste schon den Waldbrand durch Podolien, Wolhynien, Lithauen und Polen flammen, die russischen Schergen zwischen zwei Feuern unter dem Sturmgeläute von ganz Europa erliegen. — Ach, wenn ein Wunder geschähe, in dieser lendenlahmen Zeit! —

An Oestreichs kimmerische Zukunft denken weder die Einen noch die Andern. Dreimal wurde binnen Jahresfrist die Rettung der Monarchie verkündet. Radetzky war der erste Heiland, die Kroatenarmee im November der zweite, Rußland tritt als der dritte auf. Mit dünnen Worten spricht ein halboffizielles Blatt es aus: „Die hereinbrechende Zerstörung der Monarchie“ wird durch die Moskowiter abgewendet werden. Nicolaus und seine Kinder und Kindskinder werden diese Worte mit goldener Schrift über ihren Thronhimmel schreiben.

Mich erinnert die dritte Rettung an den Schlagfluß, der zum drittenmal tödtlich ist, — an Moschus, der dem Fieberkranken in den letzten Zügen und gewöhnlich zu spät gereicht wird. Die Loose mögen fallen wie sie wollen: fahr' hin, österreichischer Stolz und österreichische Ehre! Lebe wohl, majestätische Donau! Die Mongolen werden deine Ufer beherrschen. Der Doppelaar und der einköpfige Adler sind solidarisch geworden. In Galizien, Ungarn, Bukowina, Kroatien, Serbien und Dalmatien wird künftig der Russe sein Wort einlegen, neben dem Oestreicher. Wird der Czar nicht stets vor neuem Untergang im Voraus bewahren müssen, was er im October 1849 nicht umsonst gerettet haben will? Auch Deutschösterreich wird den Eiswind spüren, so oft er sein väterliches Herz öffnet. Sein Schwert ist ja gegen die „europäische Anarchie“ überhaupt gezückt.

Flehend streckt Deutschösterreich seine Arme über die schwarzgelben Schranken und ruft den Deutschen zu: Rettet euch um euret- und unsertwillen. Donnert es

einern Fürsten in die Ohren, daß die letzte Stunde der Entscheidung geschlagen hat. Ist es jetzt noch Zeit zu streiten, ob sich Wittelsbach dem Hohenzoller oder Hohenzoller dem Wittelsbach unterordnen soll? Dreht sich die Welt um Kufelsbach und Kafelsbach? Wahrlich, nicht am deutschen Volke möchte man schier verzweifeln, aber an euch, ihr kleinen blindverstockten Pharaohs, die ihr den diplomatischen Zeichendeutern traut und harret und zögert, bis die eiserne Noth euch den Stuhl auf der Gasse bereitet oder die Bogen des rothen Meeres über einern Häuptern und Kronen zusammenschlagen!

G r a f S t a d i o n .

II.

Es ist bekannt, daß nach dem Ausbruche der Octoberrevolution eine Menge Deputirte von der Rechten und den Centren heimlich die Hauptstadt verließen, während das Rumpfparlament in beschlußfähiger Anzahl, unter dem Vorsitze Smolka's forttagte. Stadion schien lange zu schwanken, ehe er einen bestimmten Entschluß fassen konnte, zu welcher Partei er sich schlagen sollte, ob zu der geschlossenen Partei der fliehenden Tschechen, oder zu den Männern des Rumpfparlaments. Es fehlte ihm in diesem, wie in allen spätern wichtigen Fällen der Muth einer selbstständigen Meinung. Er leugnete die Competenz des Rumpfparlaments und wohnte doch den Sitzungen desselben bei; er äußerte sich in den Kreisen seiner Bekannten mißbilligend über die Richtung welche der Reichstag eingeschlagen, und hatte doch nicht den Muth, von der Tribüne herab seine Meinung zu sagen; — nicht daß ich etwa durch diese Bemerkung den Grafen Stadion als einen Mann der blassen Furcht bezeichnen wollte, nein: die Besorgniß, man werde seine Flucht als einen Act der Feigheit auslegen, war das einzige Motiv seines Bleibens. Durch seine Freunde endlich dennoch zum Rücktritt bewogen, verkehrte er abwechselnd mit einigen Vertrauten in der Hauptstadt und mit der Hofpartei in Olmütz bis er nach langem Zaudern den Entschluß faßte, ein neues Cabinet zu bilden; doch machte er dabei den Wiedereintritt des mit Recht bei allen Parteien verhaßten Dr. Bach zur Bedingung. Ueber die verschiedenen Stimmungen, welche durch die neue Ministercombination in Wien erzeugt wurden, ist es fruchtlos Ihnen zu schreiben, um so mehr da diese Combination bis zur Einnahme der Stadt nur gerüchtweise und unvollständig bekannt war. Bald hieß es, Win-